

3) ASHCROFTS ELEFANTEN

Erinnern Sie sich, wann die behördliche Untersuchung des Tatherganges im Fall „9/11“ beendet wurde? Wenigstens ungefähr? Versuchen Sie sich zu entsinnen, an eine Meldung in Ihrer Tageszeitung oder der *Tageschau* – oder an eine größere Story im *Spiegel*, in der *taz*, der *SZ*, dem *stern* ... schwierig, oder?

Die Untersuchung endete an dem Tag, an dem Präsident Bush seinen alten Weggefährten und neuen Justizminister John Ashcroft beiseite nahm und ihn anwies: „John, sorg dafür, dass das nie wieder passiert.“

Diese Worte stellten den Wendepunkt dar und eine neue Definition der Aufgabe der bis hierher mit der Ermittlung betrauten Behörde, des FBI. Von diesem Zeitpunkt an hatte das FBI nicht mehr den Tathergang zu rekonstruieren und gerichtsfeste Beweise für die Beteiligung von Osama Bin Laden zu sammeln oder die Identität der Attentäter oder der beteiligten Flugzeuge zweifelsfrei aufzuklären; von diesem Tag an war das FBI aufgerufen, stattdessen die Bevölkerung der USA vor weiteren Anschlägen zu schützen. Der Tag, an dem der US-Präsident seinem Justizminister diese absolut vernünftige Anweisung erteilte und alle ernsthaften Untersuchungen der Vorgeschichte in Sachen 9/11 beendete, war der 12. September 2001.

Am selben Tag wurde das FBI über die neue Marschrichtung informiert.

Als FBI-Chef Robert Mueller Bush versicherte, alles werde getan, um die an den Anschlägen Beteiligten zur Strecke zu bringen, bürstete Bush ihn ab: „Unsere Prioritäten haben sich geändert“, sagte er. „Wir müssen uns darauf konzentrieren, den nächsten Angriff zu verhindern, statt uns darüber Sorgen zu machen,

wer diesen verursacht hat.“ Ashcroft war entschlossen, dieser Konzentration nachzuhelfen, selbst wenn das bedeutete, dass er im FBI-Hauptquartier würde leben müssen. (2)

Der US-Justizminister, streng gläubiges Mitglied einer freien Kirche (der *Assembly of God* respektive der *Pfingstler*) ein im puritanischen, mittelalterlichen Sinn bibeltreuer Mann, der unter Weglassung aller europäischen Erkenntnisse der letzten zirka 2050 Jahre sogar die bloß künstlerisch, von nacktem Wahrheitswillen kündenden, in seinen Augen hingegen unanständigen Brüste der Justitia-Statue im US-Ministerium vollständig mit Laken verschleiern ließ (3), leistete nach der Aufforderung zur Neuausrichtung der „Ermittlungen“ ganze Arbeit. Eine ernsthafte Untersuchung des Tathergangs fand tatsächlich nicht statt, denn John Ashcroft tat vom 12. September 2001 an alles in seiner Macht stehende, um Amerika zu einem Land zu machen, in dem Anschläge wie der vom Vortag nicht mehr würden passieren können.

Dazu wurde umgehend der USA Patriot Act (4) ins Leben gerufen, ein dreihundertzweiundvierzig Seiten umfassendes Gesetz, das die US-Behörden mit nie gekannten Befugnissen ausstattete und den Bürgern der USA einige ihrer seit Jahrhunderten geliebten und verteidigten Freiheiten nahm. Ashcroft wusste, dass sich gegen diesen weitreichenden Eingriff energischer Widerstand regen würde, sobald sich Schock und Trauer über die Anschläge gelegt hätten, deshalb verlor er keine Zeit. Er wusste, dass das Gesetz lebensnotwendig war für seine Vision von den USA und deren Sicherheit. Und er wusste, dass er sich nicht von infantilen Bürgerrechtsgruppen oder publicitygeilen Demokraten aufhalten lassen würde. Wie ein strenger Vater, der besser als seine Kinder weiß, was gut für sie ist, duldete Ashcroft keinen Widerspruch. Nach emsigen Tagen, in denen einige hundert Personen verhaftet worden waren, trat er am 25. September 2001 vor den Senat und verkündete:

Heute ... kann ich Ihnen berichten, dass unsere Untersuchung etliche Individuen enttarnt hat, darunter Individuen, die möglicherweise in Verbindung zu den Hijackern standen und sich Genehmigungen zur Beförderung von Gefahrgütern erschlichen oder zu erschleichen versucht haben. (5)

Der Justizminister fügte hinzu, jeder Tag, der mit nutzlosen Diskussionen über die notwendigen neue Gesetze vergeudet werde, verschaffe den Terroristen einen unentschuldbaren und das Leben der Bevölkerung bedrohenden Vorsprung im Wettlauf mit der Zeit. Der zu erwartende Disput blieb aus.



((BU)) Justizminister John Ashcroft vor der inzwischen auf sein Geheiß verhüllten nackten Wahrheit.

Ashcroft hatte von klaren und präsenten Gefahren gesprochen, Hunderte von Verhaftungen bekanntgegeben, von „Schläfern“ und „Zellen“ be-

richtet und nun, binnen zwei Wochen, auch noch Kapitalverbrecher öffentlich enttarnt, die mit gefälschten Papieren lastwagenweise biologische Massenvernichtungswaffen über US-amerikanische Highways zu kutschieren versuchten.

Wer wollte da streiten? Wer konnte angesichts dieser ganz konkreten Bedrohung, dieser neuen furchtbaren Fakten, die der Justizminister mit Hilfe des FBI und der Einwanderungsbehörde INS gesammelt hatte, anderer Meinung sein? Neue, schärfere Gesetze mussten her, und zwar umgehend. An diesem Tag protestierte keiner, nicht einmal die sonst so störrischen Demokraten Tom Daschle und Patrick Leahy. Wieder einmal erwies sich Angst als starkes Verkaufsargument.

Die Identitäten der von Ashcroft ermittelten Biobomben-Lastwagenfahrer wurden übrigens nie veröffentlicht, und nie wurde ein Verfahren gegen einen der angeblich existenten Terroristen eingeleitet. Ebenso wenig wie gegen alle anderen Inhaftierten, sofern dieser unerhebliche Hinweis am Rande gestattet ist: Erfolgreiche Prozesse respektive Verurteilungsversuche gab es bis heute nur in Deutschland, nämlich gegen die Al-Qaida-Verbündeten Mzoudi und Moutassadeq. Beiden war zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Buches, drei Jahre „danach“, weiterhin keine Beteiligung an den Anschlägen nachzuweisen. Beide wurden von der hierzulande weiterhin nackten Justitia auf freien Fuß gesetzt. In den USA gibt es bis heute keinen einzigen öffentlich angeklagten Mitwisser.

Als sich die Panik wenigstens bei Daschle und Leahy wieder ein bisschen gelegt hatte, beide den endgültigen Text des Entwurfs studieren durften (allerdings nur wenige Tage Zeit haben sollten, den komplizierten dreihundertzweiundvierzig Seiten vorbehaltlos zuzustimmen) und die aufrechten Demokraten ob der vorgesehenen massiven Eingriffe in die von der Verfassung garantierten Rechte jedes Amerikaners dann doch

öffentlich zu protestieren wagten, erhielten beide zunächst eine Mahnung von Präsident Bush und dann von Vizepräsident Cheney, sich bitte vernünftig zu verhalten. Die demokratische Abgeordnete Cynthia McKinney konnte das nicht vollständig nachvollziehen:

Aber statt zu fordern, dass der Kongress untersucht, was schiefgegangen ist und warum, erlebten wir, wie Präsident Bush ... beim demokratischen Mehrheitsführer Tom Daschle anrief und ihn bat, die Ereignisse des 11. September *nicht* zu untersuchen. Und dann, dem präsidentialen Anruf direkt auf den Fersen, kam ein weiterer Anruf vom Vizepräsidenten, der Tom Daschle ebenfalls bat, die Ereignisse, die zum 11. September führten, nicht zu untersuchen. (6)

Die gut gemeinten Worte der Präsidenten fruchteten bei den renitenten Jungs zwar nichts, aber wenige Tage darauf erhielten sie, wie zuvor schon einige andere Zivilisten, zufällig auch noch blaue Briefe. Die allerdings weniger blau als giftig waren, stammten sie doch von jenem terroristischen Anthrax-Attentäter, der damals anonym sein Unwesen trieb und hinter dem, laut Präsident Bush, ganz bestimmt Osama Bin Laden steckte: „Wir haben noch keine harten Fakten, aber klar ist, dass Mister Bin Laden ein böser Mann ist“, so Bush am 15. Oktober, befragt zu den Anthrax-Tätern. (7) Ashfords mahnende Worte wurden durch diese dramatische Entwicklung noch einmal deutlich unterstrichen – ohne den Patriot Act würden die USA nie wieder sicher sein, sondern ein Land bleiben, in dem Islamofaschisten Anthrax-Briefe an wehrlose Bürger und Volksvertreter schicken konnten.

Der drohende Milzbrand überzeugte auch die letzten Kritiker. Der Patriot Act wurde umgehend verabschiedet. Der Versuch, einen offiziellen Untersuchungsausschuss zum 11. September einzusetzen, wäre anschlie-

ßend um Haaresbreite am Widerstand der Regierung gescheitert, die erneut so fürsorglich argumentierte wie schon am 12. September in Sachen FBI-Untersuchung: Keine Mittel für die Aufklärung des Falles selbst – alle Energien müssen auf die Verhinderung zukünftigen Unheils verwendet werden. Dass die Untersuchungskommission am Ende doch zustande kam, war dem Druck der Demokraten, der Hinterbliebenen der Opfer und – tatsächlich – der Medien zu verdanken. Im Zuge der Anthrax-Bedrohung wurden die letzten hartnäckigen, immer noch mit groben Fragen zum Hergang des 11. September befassten FBI-Agenten auf Geheiß des Präsidenten und seines Justizministers aufgefordert, die Verbrecher aufzuspüren, die hinter dem islamistischen Briefterror steckten.

Man sollte meinen, dass dies dem FBI hätte gelingen müssen. Das einzige, was die Beamten allerdings zweifelsfrei herausfanden war, dass die Anthrax-Briefe in keinem Zusammenhang mit dem 11. September standen und dass die verwendeten Sporen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus einem US-Labor stammten. (8) Da der postalische Terror aber nach der Verabschiedung des Patriot Act ebenso schnell endete, wie er begonnen hatte, erlahmte das öffentliche Interesse am Fortgang der Untersuchung zügig. Was blieb, war der Eindruck, dass amerikanische Zivilisten von blutrünstigen Bioterroristen bedroht worden waren. Dabei geriet umgehend in Vergessenheit, dass fast alle Briefe an Meinungsmacher (nämlich NBC, ABC, die *New York Post* sowie Daschle und Leahy) adressiert gewesen waren, und auch der erste Brief nicht an einen waschechten „Zivilisten“ gegangen war, sondern ebenfalls an einen Zeitungsmann, den Bildredakteur Bob Stevens aus Boca Raton, Florida. Stevens starb am 5. Oktober 2001 an den Folgen der Vergiftung. Die überaus merkwürdigen Begleitumstände seines Ablebens sind laut FBI „Zufälle“ (9), die wir rekapitulieren wollen, da Stevens´ Tod nicht nur Ashcroft in die Hände spielte, sondern auch der kleinen Firma Bio-

port aus Michigan, die dem Ex-Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte, William Crowe, mehrheitlich gehört, und die nach der kurzen Anschlagserie wie Phönix aus der Asche stieg und jüngst mit einem \$ 245 Millionen schweren Drei-Jahres-Vertrag zur Belieferung des Pentagon mit Anthrax-Impfstoffen belohnt wurde (vergl. Kapitel 8). Stevens, das „Zivilistenopfer“, das diese Verträge notwendig werden ließ, arbeitete für das südfloridianische Revolverblatt *Sun*. Sein Chef, Michael Irish, war nach Angaben der *St. Petersburg Times* im Besitz einer Pilotenlizenz und früheres Mitglied der Civil Air Patrol in Lantana, wo Mohammed Atta im August 2001 Flugstunden nahm. Stevens lebte in Lantana. Michael Irishs Frau, Gloria, vermietete ein Apartment in Delray Beach an die Attentäter Marwan Al-Shehhi und Said Al-Ghamdi. **(10)** Die Frage des hervorragenden Skeptikers Chaim Kupferberg, ob die Irishs „Babysitter im Rahmen einer Geheimdienstoperation“ waren **(11)**, ist offiziell beantwortet mit der FBI-Erklärung „Zufall“. Daher wollen wir an dieser Stelle lediglich festhalten: Zufälle gibt’s.

Aller Bemühungen zum Trotz hat das FBI Bob Stevens’ Mörder bis heute nicht aufspüren können. Es gab zwischenzeitlich einen angeblich heißen Kandidaten, Dr. Stephen Hatfill, laut Ashcroft „eine Person von Bedeutung“ – aber Hatfill bestritt von Beginn an jede Beteiligung, und nachzuweisen war und ist ihm weiterhin nichts. Das einzig Nennenswerte, was aus dieser Spur resultierte, war eine Klageandrohung Hatfills gegen den Justizminister persönlich. **(12)**

Festzuhalten ist: Die Anthrax-Untersuchung, deretwegen auch die kümmerlichen Reste der 9/11-Untersuchung endgültig eingestellt wurden, hat kein Ergebnis gebracht. Genützt hat der wahnsinnige Akt des bis heute unbekanntem US-Einzeltäters nur einem, nämlich John Ashcroft: Wieder hatte ihm ein wahnsinniger Terrorist in die Hände gespielt.

Dank Anthrax hatte der Justizminister das vom Präsidenten vorgegebene Ziel erreicht und verfügte nun, mit der Verabschiedung des Patriot Act, endlich über probate Mittel, die USA zu einem sicheren Land zu machen. Stephen Brill, ein herausragender Journalist und Befürworter der Regierungspolitik nach dem 11. September, beschrieb exemplarisch, was jedem Verdächtigen in Zukunft blühte.

Von nun an konnten [die Beamten] all seine Telefonrechnungen untersuchen lassen, um herauszufinden, wen er anrief oder von welchen Nummern aus er angerufen wurde. Sie konnten seine Bibliotheks- und Kreditkartenunterlagen überprüfen. Aufzeichnungen der Websites, auf die er sich von seinem Modem aus eingeloggt hatte, waren ihnen zugänglich zu machen. Und all dies konnte ohne sein Wissen geschehen ... Erbrachten diese Untersuchungen weiteres Belastungsmaterial (wie zum Beispiel ... dass er ein Buch über Osama Bin Laden gelesen hatte), konnten sie anschließend seine Wohnung aufbrechen und sie durchsuchen oder jede Telefonleitung verwanzen lassen, von der sie glaubten, er könne sie möglicherweise benutzen wollen. (13)

Aber selbst wenn all dies keinen guten Grund lieferte, den Verdächtigen wirklich verdächtig zu machen, war der potenzielle Schläfer noch lange nicht aus dem Schneider, denn hatte das gründliche Abhören oder Durchsuchen Hinweise auf ein anderes Vergehen zu Tage gefördert (zum Beispiel Marihuana-Besitz), konnte man ihn jetzt deswegen drankriegen. Das war neu: Packte der vermutete unglaublich geschickte Schläfer nun noch immer nicht aus, wurde er einfach wegen eines kleineren Vergehens eingebuchtet.

Aber auch falls absolut gar nichts aus all diesen Untersuchungen einen Hinweis auf ein Vergehen lieferte, falls nicht mal ein unbezahlter Strafzettel wegen Falschparkens auftauchte, konnte der Verdächtige – und

das war vermutlich das Allerschönste am neuen Gesetz – zukünftig ohne zeitliche Begrenzung festgehalten werden. Nämlich als „material witness“, als unentbehrlicher Zeuge, ohne Anhörung, ohne Anwalt und ohne Verfahren, solange nur das FBI oder die Einwanderungsbehörde INS oder eine von Ashcrofts anderen Behörden bestimmte, der Zeuge werde im Zuge der fortdauernden Terror-Untersuchung möglicherweise irgendwann möglicherweise irgendeinen Hinweis auf eine möglicherweise irgendwie wichtige Verbindung zu irgendwem geben *können*. Kürzer gesagt: Dieses Gesetzeswerk erlaubte den Behörden, willkürlich sogar den unbescholtesten aller unbescholtenen Bürger, dem nach gründlichster Untersuchung nicht mal ein falsch abgerechneter Essensbeleg zur Last zu legen war, bis zum Sankt-Nimmerleinstag hinter schwedischen Gardinen verschwinden zu lassen.

„Ashcrofts neue Rechtsmittel“, schreibt Brill, „stellten eine völlig neue Version amerikanischer Justiz dar.“

In der Tat – aber hüten wir uns vor voreiligen Schlüssen. Denn auch der wahre Schläfer, der sich anders als die mutmaßlichen 9/11-Täter, die Atta, Al-Shehhis, Al-Ghamdis und Jarrahs, der tatsächlich nichts zu schulden kommen lässt, der tatsächlich unauffällig bleibt und bis zu seiner „Erweckung“ vollständig mit seiner folkloristischen Umgebung verschmilzt, kann zukünftig mithilfe dieses Gesetzes ewig festgehalten werden. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte ist natürlich – siehe oben –, dass es auch Unschuldige erwischen kann, lebenslänglich.

Es ist leicht, Ashcrofts Gesetz zu kritisieren, von der Geburtsstunde eines Orwell-Staates finsterster Couleur und einer totalitären Zukunft zu orakeln. Wir wollen aber auch beim US-Patriotengesetz die Unschuldsvermutung gelten lassen und davon ausgehen, dass die Urheber dieser Gesetze lediglich die Sicherheit der Bürger ihres Landes im Sinn hatten und keinen anderen Weg sahen, als mittels weit reichender Verordnun-

gen die Befugnisse von Polizei und Behörden erheblich zu erweitern. Aus Ashcrofts Sicht dürften die lauthals geäußerten Bedenken von Kritikern völlig absurd sein; geht es doch nicht darum, unschuldige Bürger zu schikanieren, sondern Terroristen wie denen des 11. September das Handwerk zu legen, damit so etwas nie wieder passiert. Das war und ist sein Auftrag, dazu hat ihn sein Präsident aufgefordert.

Und hatte Ashcroft etwa keinen Erfolg?

Hat es seit dem 11. September 2001 Anschläge auf dem Boden der USA gegeben?

Nein.

Hat es versuchte Anschläge gegeben?

Nein. Alles Dank des Patriot Act. Und des Justizministers.

So kann man das sehen.

Andererseits erinnern wir uns aber auch gern an das in diesem Zusammenhang gelegentlich angeführte Beispiel vom bewährten Elefanten-Abwehrspray, das wir nur jeden Tag vor unserer Haustür versprühen müssen, damit keine Elefanten durch unsere Blumenbeete trampeln. Wie effektiv dieses Spray wirkt, ist schwer zu sagen. Dass allmorgendlich keine Elefanten vor unserer Tür stehen, kann sowohl bedeuten, dass das Spray einfach großartig funktioniert und jeden Cent wert ist, den es kostet – oder aber, dass es in unserer Gegend überhaupt keine Elefanten gibt.

Kritiker der Metapher werden einwenden, die „Elefanten“ seien offensichtlich da gewesen, und zwar vernichtend, am 11. September, und dass diese Elefanten nicht zurückgekehrt seien, beweise die Wirkung des Patriot-Act-Sprays. Andererseits – und damit schließt sich dieser enge Kreis –, ist die Frage nicht beantwortet, ob die durchgedrehten Monster des 11. September und die Anthrax-Folgetäter wirklich wilde Elefanten

waren. Oder eben jene dressierten, mit denen der fliegende Sprayhändler durchs Land reist, um sein Zeug zu verkaufen.

Wäre Ersteres der Fall, hätte Ashcroft vollständig recht.

Wäre Letzteres der Fall, könnten wir sofort und vollständig aufhören zu sprühen und den Sprayhändler in den Knast werfen lassen. Aber da der Sprayhändler, der nur ein klein bisschen nach Bock und Gärtner riecht, aus möglicherweise edlen Motiven heraus verhindert hat, dass untersucht wird, woher die Elefanten eigentlich kamen, bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als ihm den legendären Stoff weiter abzukaufen.

Und so stehen wir wieder einmal vor der Frage, die wir uns schon früher im Zusammenhang mit dem Verhalten der Attentäter stellen mussten. Wenn neunzehn Männer durch nichts in ihrem Verhalten vor dem Anschlag den Behörden auch nur den leisesten Hinweis darauf lieferten, dass sie ein kapitales Verbrechen planten, dann gibt es dafür nur zwei Erklärungen: Entweder, die neunzehn haben das perfekte Verbrechen begangen, oder die neunzehn haben überhaupt kein Verbrechen begangen.

Das gleiche Phänomen begegnet uns hier wieder, im Zusammenhang mit dem Spray, das US Patriot Act heißt: Es gibt keine Grauzone, kein „vielleicht“, keine „Wahrheit in der Mitte“, wo man laut Ashcroft sowieso nur Liberale und überfahrene Stinktiere findet – dieses Spray wirkt entweder perfekt, oder es gibt gar keine Elefanten.

Beides ließe sich nur beantworten, wenn es eine gründliche Untersuchung des Tathergangs gäbe. Die jedoch ist, wie wir gesehen haben, am 12. September 2001 vom Sprayverkäufer und seinem Boss beendet worden.

Jedenfalls offiziell.

Sofern jene, die diese Untersuchung inoffiziell mit viel Energie und Verstand weitergeführt haben, mit ihren Schlussfolgerungen richtig liegen, ist John Ashcroft hauptberuflich Elefantendompteur.

Auszug aus: Christian C. Walther, Der zensierte Tag. Wie man Menschen, Meinungen und Maschinen steuert. Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung von: Heyne Verlag, Bayerstr. 71-73, 80335 München.